

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1914

92 (21.4.1914) Unterhaltungsblatt zum Volksfreund, Nr. 30

Einsicht in den ausgedehnten und außerordentlich ergotz arbeitenden Wetterdienst verschafft, der mit allen Mitteln der Wissenschaft unsere Luftschiffe schlägt? — Auch die großen Ueberlandflügeleistungen unserer Zivil- und Offiziersflieger sind uns allen wohlbekannt. Aber hat sich die Expeditionsleitung einmal das weiteverweigte Netz der Landungsmöglichkeiten vor Augen gehalten, deren Schutz im Falle der Gefahr unsern Fliegern zur Verfügung steht? — Wir glauben kaum, denn sonst könnten keineswegs ernstlich schon heute Mittel angefordert werden für die Vertiefung von Luftfahrzeugen in einem Gelände, in welchem jede unbeabsichtigte Notlandung sicheren Verderb mit sich bringt. Und endlich, was ist denn durch die Expedition zu erreichen? An eine tatkräftige und nutzbringende Kolonisierung glaubt doch wohl die Expeditionsleitung selbst nicht. Nun kann ja wohl ohne weiteres angenommen werden, daß die Expedition mit diesen Mitteln nicht zustande kommt. Aber wir möchten doch mit unserer Meinung keineswegs zurückhalten, derartige Riesennetze für ein totgeborenes Unternehmen anzufordern, in einer Zeit, in der es für Deutschland wahrlich andere Aufgaben zu lösen gibt. Wie außerordentlich schwer fällt es, für die unbedingt notwendige Fürsorge für verunglückte Flieger und Luftfahrer, sowie deren Hinterbliebenen die so dringend nötigen Mittel aufzutreiben, trotzdem sie im Verhältnis zu den oben angeführten Summen geradezu lächerlich gering sind. Wie spärlich gehen diese wenigen Mittel ein, und wie schädigend ist es für diese dringend notwendigen Zwecke, wenn jetzt wieder an dieselben kapitalkräftigen Kreise mit einer Sammlung für ein derartig unüberlegtes Unternehmen herangetreten wird.

Man erfährt aus dieser Auslassung, was Herr Graef in zahlreichen Vorträgen propagiert; man erfährt auch, daß dieser Herr eine Durchquerung Afrikas im Automobil und eine im Motorboot ausgeführt hat (beide Male in westlicher Richtung und umgekehrt, und zwar auf dem unteren Dreieck dieses Kontinents, in der Kongo-Gegend). Wer Gelegenheit hatte, die Reise durch Lichtbilder und kinematographische Filme kennen zu lernen, der wird sich des Staunens nicht erwehren können, und zwar der Hauptsache nach über den fanatischen Eifer, die Reise gerade im Automobil auszuführen. Das ist ja schließlich auch eine Lebensaufgabe, sogar eine, die eine riesige Energie erfordert. Aber man kann sie doch nicht höher einschätzen, als etwa die, mit einem winzigen Taschenmesser einen meterlangen Baum zu fällen. Es ist nichts als ödeste Sportfertigkeit. Und etwas anderes würde auch der neue Plan mit dem Vermessungs-Luftschiff nicht bedeuten. Er würde noch viel schlimmer auslaufen als der unglückselige Plan Andrés, mit Hilfe des Freiballons den Nordpol zu erreichen. Die deutschen Steuergelder aber werden viel zu schwer verdient, als daß sie für solche gefährlichen Spielereien hinausgeworfen werden könnten.

flugtechnische Rundschau.

Riesflugmaschinen — Der Ueberseeflug — Des neue Fallschirmversuche — Optische Telegraphie für Luftschiffer oder wie man neuerdings „in den Rauch“ schreibt — Luftschifferei und Musik — Wie sich Richard Wagner „in der Luft reiten“ vorstellte.

Der Siegeslauf der Flugmaschine ist unaufhaltsam. Die Russen haben neuerdings ein Flugzeug gewaltiger Dimensionen hergestellt, das Sikorsky-Flugzeug und die Franzosen beeilen sich, ihnen nachzukommen. Ihr „Jeanson-Collier“ ist ein Wasserflugzeug, das selbstverständlich als Doppeldecker gebaut wurde. Evidenter lassen sich bei solchen Riesenabmessungen nicht mehr rationell konstruieren; sie würden zu große Spannweiten erhalten müssen. Hat doch schon der neue französische Doppeldecker 27 Meter Flügelspannweite! Die gesamten Tragflächen repräsentieren 145 Quadratmeter! Das ist ein kleines Grundstück. Vier Tragflächen sind zu zweien hintereinander angeordnet; kurz vor den vorderen Tragflächen befindet sich ein Gestell aus Stahlröhren, die eine zweiflügelige

Schraube von 5 Metern Durchmesser tragen. Eine Kettenübertragung verbindet diese mit zwei wassergefüllten Genu-Motoren von je 200 Pferdestärken Leistung. Alles dies sitzt auf einem bootförmigen Körper, der 8,7 Meter lang und 2,6 Meter breit ist. Das Gewicht dieses Flugzeuges ist selbstverständlich enorm. Mit zwei Führern, zwei Maschinisten und Brennstoff für 15 Stunden wiegt es 2700 Kilogramm. Es vermag eine Nutzlast von 2000 Kilogramm mit 100 Kilometern Geschwindigkeit in der Stunde zu befördern und kann in der Zeit, für die der Brennstoff reicht, 1500 bis 1600 Kilometer zurücklegen. Mit diesen Eigenschaften schlägt das Flugzeug schon alle Luftschiffe und es steht außer Zweifel, daß der erste große Ueberseeflug nicht von einem Luftschiffe, sondern von solchem Riesenwasserflugzeug unternommen werden wird.

Neue Versuche zur Benutzung des Fallschirms liegen aus Frankreich vor. Die „Deutsche Luftfahrer-Zeitschrift“ bringt dazu interessante Mitteilungen und Bilder. Der Erfinder Ors ist mit seinem Fallschirm in 3000 Meter Höhe abgesprungen. Sein Schirm entfaltete sich sehr schnell und der kühne Springer landete nach 39 Sekunden. Auch der Flugzeugführer vermochte seinen Apparat nach der starken Entlastung im Gleichgewicht zu erhalten, jedoch das Experiment geglückt ist. Man hätte sich jedoch daran übertriebene Hoffnungen zu knüpfen. Denn der Versuch ist immer noch etwas anderes als ein Unglücksfall. Ein Absturz aus 3000 Meter Höhe ist in 25 Sekunden vollendet. Ob es innerhalb dieser Zeit gelingt, sich aus dem Apparat, der ja in der verzwicktesten Lage sein kann, sich zu befreien und sogar noch den Fallschirm zur Entfaltung zu bringen, ist sehr zweifelhaft. Wenn auch die selbsttätige Entfaltung sehr schnell erfolgt, muß sie doch spätestens in der Höhe von 100 bis 200 Meter geschehen sein, weil sonst der Luftwiderstand nicht hinreicht, die lebendige Kraft des fallenden Körpers wirksam zu hemmen. Schon der Versuch zeigt, daß der Fall auf die Erde doch mit etwa 7/8 Meter Geschwindigkeit erfolgt sein muß. Ors stieß also so heftig auf die Erde, wie beim Fallenlassen aus 3 Meter Höhe. Aber schließlich: besser als ein Fall ohne Schirm, denn dann ist man sicher tot. Man käme unten nämlich mit einer Geschwindigkeit von über 200 Metern in der Sekunde an.

Zur Verteidigung eines Flugzeuges mit seiner weiteren Umgebung hat der Ingenieur Means einen kleinen, auf dem Aeroplan montierten Apparat konstruiert, mit dessen Hilfe man in gewissen Abständen beliebige Mengen schwarzen Rauch ausstoßen kann. Dieser hebt sich (allerdings nur bei klarem Wetter) vom Himmel ab. Nichtig man die Mengen und den Ausstoß nach dem Morsealphabet ein, so entsteht daraus eine optische Telegraphie. Mit einem Feldglase kann man die Rauchwolken kilometerweit lesen. „In den Rauch schreiben“, dürfte jetzt also nicht mehr allgemein so ungünstig aufzufassen sein, wie bisher.

Auch der Musik ist es gelungen, eine Beziehung zu gewinnen. Zwar hat uns schon der Russe Rimmo mustikalisch geschildert, wie man die Luft durchstoßend in den endlosen Kosmos hinausstreitet. Aber Alimento ist ein unbekannter Mann, dessen Werk der Referent einmal zufällig auf dem Kumpelboden eines großen Berliner Musikverlages aufstöbert hat. Das mustikalische Luftschifferherz kann jedoch erst einen vollen Herzschlag ausführen, seitdem eine Theaterzeitschrift das Faktum eines Kompositionsentwurfes von Richard Wagner gebracht hat, der vom 20. November 1856 aus Zürich stammt. Er trägt die Unterschrift: So reitet man in der Luft! Die Luftreiterei ist aus Wagners Werken allerdings schon lange bekannt, denn auch den Wallfürtritt werden die Luftschiffer für sich in Anspruch nehmen.



Allerlei.

Das Kinderspielzeug der Saison — jetzt und vor 2000 Jahren. Wenn die Laubbäume grün zu werden beginnen, ist die „Saison“ des Kreiselns. Der Kreisel wird aus dem Schaum hervorgekramt, daselbe Instrument, das im Geiste des vor einigen Jahren verstorbenen hervorragenden Schiffbauingenieurs Otto Schif eine so geniale Umwandlung erfahren hat.

Nicht nur der Spott der Erwachsenen, auch das Spiel der Kinder hat ja seine „Saison“. Ob nun auch die jungen „alten“ Griechen d. h. die griechischen Ruben und Mädel vor mehr als 2000 Jahren, für das Kreiseln die Zeit des beginnenden Frühlings bevorzugten, wissen wir nicht, daß sie aber das Kreiseln gekannt und betrieben haben, das wissen wir ganz genau. Regelrechte Kreisel, genau solche, wie wir sie als Kinder selbst getrieben haben, sind uns mehrfach erhalten, und auf den gemalten griechischen Vasen, die ja überhaupt ein so überraschendes und anziehendes Bild vom intimen täglichen Leben der antiken Hellenen bieten, sind Darstellungen von Kindern, die mit der Peitsche hinter ihrem Kreisel herlaufen, nicht selten.

Das lehrt unser Bild überhaupt auf das antike Spielzeug! Nun, man kann getrost sagen, daß die Kinder des Themistokles, Sophokles, Simon und Diogenes sich vielfach auf die gleiche Weise beschäftigten, wie noch heute unsere eigenen Sprößlinge. Wir sehen auf einer antiken Vase ein junges Mädchen, das sich schaukelt. Auf einer „richtigen“ Schaukel sitzt sie, in der typischen Weinhaltung beim Hochgehen der Schaukel, und die Kleider flattern hinter ihr her. Auf einer anderen Vase sehen wir ein Mädchen gemalt, die mit vier Orangen gleichzeitig Fangball spielt. Und sie hält den Kopf genau so wie unsere kleinen Freunbinnen, wenn sie mit Apfelsinen jonglieren. Die Sparbüchse ist ja eigentlich kein „Spielzeug“. Aber es sei erwähnt, daß sich auch von antiken Sparbüchsen Beispiele in den verschiedensten Formen erhalten haben, z. B. als Haus usw. An irgend einer passenden Stelle ist dann der — leider zu selten zum rechten Zweck benutzte — Schlüssel angebracht. Und da ist auch eine mehrtausendjährige Puppe, die nur darauf zu warten scheint, daß die Mädchen, die fast um 100 Generationen später geboren sind, sie in die Arme nehmen und lieb haben. Und es ist keine gemöhnliche Puppe, nein, wie ein modernes Pöppchen oder Kennchen kann sie alle ihre Gelenke und Glieder hübsch bewegen. Aber kann sie auch schlafen? — Nein, das kann sie noch nicht!

Das erste große Bewässerungswerk in Babylonien vollendet! Der nördliche und westliche Teil des Gebietes zwischen Namadi und Mosehah, Kerbela und Mesepit leidet zu Hochwasserzeiten unter Ueberschwemmungen, während der östliche Teil am Gille-Arm des Euphrat infolge der Flußverlegung derart unter Wassermangel leidet, daß das Land nicht mehr bestellt, die Herden nicht getränkt werden können. Der Euphrat fließt zu Hochwasserzeiten unterhalb Namadi 1000 Kubikmeter Wasser in der Sekunde mehr, als er ohne Schaden abführen kann. Dagegen werden bei Namadi diese 1000 Kubikmeter durch einen Kanal in den Habbanie-See und von dort aus wieder durch einen Kanal in den 1000 Quadratkilometer großen Abba Dibbis-See geleitet. Die anderen Bauwerke flussabwärts haben den Zweck, dem Gille-Arm des Euphrat wieder Wasser zuzuführen. Bei Niedrig- und Mittelwasser geht das Wasser des Euphrat durch den Hindie-Arm, der vor etwa 60 Jahren als Kanal gegraben wurde, um den Städten Mesepit und Kerbela Wasser zuzuführen. Da der Hindie-Arm tiefer liegt und ein größeres Gefälle hat, verfiel der ursprüngliche Gille-Arm. Von 40 Jahren war bereits eine Staunanlage am Kopf des Hindie-Armes angelegt worden, die das Wasser auf 2 Meter anstaute, aber infolge mangelhafter Unterhaltung bald verfiel. Es wurde nun noch 700 Meter oberhalb des alten Wehres ein neues Schützenwehr mit 36 Öffnungen von 5 Meter lichter Weite und für die Schifffahrt eine Schleuse gebaut. Im ganzen ist das Wehr 237,5 Meter lang; es wurde trotz des Krieges auf der Balkanhalbinsel fertiggestellt. Noch vor Beginn des im Frühjahr 1914 zu erwartenden Hochwassers wird auch die mit dem Wehrbau zusammenhängende Flußverlegung des Hindie- und des Gille-Armes vollendet sein. Weitere Flußregulierungsarbeiten sind bei Fesudja, 130 Kilometer oberhalb Hindie, beabsichtigt, durch die das Land bis Bagdad bewässert werden kann.

Das Lawinenspiel des Sensationskings. Der Skentopp ist in der modernen Welt voran. Die Filmindustrie spielt nun auch mit dem weißen Tod. Eine Pariser Kinematographenfirma hat sich auf der Suche nach einer gar nicht alltäglichen Sensation in den Schoß der ewigen Natur eingeschlossen. Die stumme Kunst wird die Natur in der freudhaftesten Weise und zu dem gemeinsten Zweck zum Reben bringen. Sie wird Lawinen entfesteln, um sie auf die Platte zu bannen. Aus Tirol wird gemeldet, daß große Lawinengefahr besteht, und es wird vor Bergtouren gewarnt. Ganz gewiß ist es jedoch nicht, ob Lawinen niedergehen werden, und nur im Verner Oberland ist das abgemachte Sache. Da werden in den nächsten Tagen ganz bestimmt Lawinen niederstürzen. Man kann Gift darauf nehmen.

Die rührige Pariser Filmgesellschaft hat einigen Bergführern in Engelberg den Auftrag erteilt, ihr ehestens eine Serie der gangbarsten Lawinen zu liefern. Und die Schwärzer, die bekanntlich gegen rentable Geschäfte keine Abneigung tragen, gingen auf den Vorschlag ein. Sie werden die Lawinen schiden und ähnlichen Aufträgen anderer Firmen stets gerne entgegen sehen. Geschäft ist nun eben Geschäft.

Die gewaltigen wütenden Schneemassen jeden durch elektrische Sägen ins Rollen gebracht werden. Sobald die Beleuchtungsverhältnisse am besten liegen, werden die Operateure an „günstigen“ Aufnahmestellen ihr Leben aufs Spiel setzen, einer der Bergführer wird auf einen Knopf drücken und das furchtbare Naturereignis wird sich vollziehen. Der Skentopp zeigt Lawinen in die Tiefe, das „Lebende Bild“ beschränkt den weißen Tod herauf. Die Filmgesellschaft, die den schönen Ehrgeiz hat, etwas noch nie Dagewesenes auf den Markt zu bringen, hat alle ihre Leute, die an der Aufnahme des Naturerignisses mitarbeiten werden, gegen hohe Summen versichern lassen, und sie hat sich auch verpflichtet, jeden Schaden zu tragen, den die blinzwütigen Lawinen anrichten werden. Es ist ihr nichts zu teuer. Die Sensationscarnaille bezahlt alles doppelt und dreifach.

Der Tiroler Bauer bekreuzt sich, wenn er das Donnern einer Lawine hört. Die Geschichte lehrt, daß die Tiroler ein mutiges Volk sind, aber die Filmfriren sind noch mutiger. Sie kämpfen aber auch um den blutigsten Profit.



Für unsere Frauen.

Suffragrntentaktik u. Arbeiterpartei.

Die Suffragetten führen ihren Kampf gegen die englische Regierung und außerdem gegen alle diejenigen Parteien, die die Politik der Regierung unterstützen. Sie kommen dadurch in die sonderbare Situation, daß sie indirekt den Gruppen helfen, die in ihrer Majorität Gegner des Frauenwahlrechts sind. Niemand haben die englischen Frauen einen treueren und selbstloseren Freund des Frauenwahlrechts als die Independent Labour Party besitzen. Stets ist sie im Parlament und in der Öffentlichkeit für die Frauenforderung eingetreten, sie hat sich sogar verpflichtet, für jeden Frauenwahlrechtsantrag im Unterhaus zu stimmen, auch dann, wenn er nicht ganz ihren Wünschen in Bezug auf die Ausdehnung des Wahlrechts entspricht. Und doch wird die Arbeiterpartei von einigen Stimmrechtlerinnen mit genau denselben Mitteln und der gleichen Heftigkeit bekämpft, die gegen die Mitglieder der Regierung angewendet werden.

Am den Ostertagen fand in Bradford die 21. Jahresversammlung der Independent Labour Party statt, an der eine große Zahl von Mitgliedern und Delegierte der sozialdemokratischen Partei Frankreichs, Belgiens und Deutschlands teilnahmen. Die Verhandlungen wurden beständig von Suffragetten unterbrochen und gestört, und zwar scheint es, daß sie es am tollsten getrieben haben, wenn ein eifriger Unterführer des Frauenwahlrechts zum Wort kam. Es wurden zwar keine Bomben, dafür aber Mehlsbeutel geworfen, und Ramsay MacDonald mußte weiß gepudert reden. MacDonald und Philipp Snowden hielten am meisten unter dem Arm und den Zwißgerufen zu leiden und doch darf man sagen, daß gerade diese beiden Männer sich für das Frauenstimmrecht eingesetzt haben — innerhalb und außerhalb ihrer Partei — wie sonst kaum jemand. Eine Suffragette nach der andern mußte aus dem Saal enfermt werden, vollständige Ruhe war überhaupt nicht herzustellen.

Was soll nun mit einer solchen Verzögerungspolitik erreicht werden. Die Suffragettes glauben, daß sie durch ihr Vorgehen die Arbeiterpartei veranlassen können, der liberalen Regierung ihre Unterstützung zu verweigern und dadurch die Regierung zu Fall zu bringen. Ganz abgesehen davon, daß es kindlich ist, anzunehmen, daß auf diese Weise eine Partei umgewandelt werden könnte, sehen sie alles eben nur von dem einen Gesichtspunkt des Frauenstimmrechts aus und wollen oder können nicht begreifen, daß die Arbeiterpartei, so sehr sie von der Notwendigkeit des Frauenwahlrechts überzeugt ist, noch andere, im Augenblick vielleicht dringendere Aufgaben zu erfüllen hat.

Aber lassen wir selbst das beiseite, nehmen wir einmal an, es gäbe für England jetzt kein anderes Problem als das Frauenwahlrecht; was wäre für die Frauen gewonnen, wenn die Arbeiterpartei wirklich die Regierung zu Fall brächte. Es müßten Neuwahlen ausgeschrieben werden. Die Arbeiterpartei ist noch nicht so stark, daß sie die Mehrheit gewinnen und damit die Regierung übernehmen könnte. Der eigentliche Kampf um die Macht würde also zwischen Liberalen und Konservativen stattfinden. Ein Sieg der Liberalen würde in diesem Falle eine Niederlage des Frauenwahlrechts bedeuten, da ja das liberale Kabinett seine Durchführung verhindert hat; eine konservative Mehrheit würde aber keineswegs eine Regierungsvorlage für das Frauenwahlrecht zur Folge haben, da ein großer Teil der Unionisten naturgemäß der Gleichberechtigung der Frauen ablehnend gegenübersteht. Es würde also nichts anderes erreicht, als daß eventuell die fortschrittliche Regierung von einer reaktionären abgelöst würde, und ob das gerade im Interesse der Frauen liegt, darf billia bezweifelt werden.

